

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungspreisliste No. 6193
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsanzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2113

Ahrensburg, Donnerstag, den 5. Januar 1893

16. Jahrgang.

Bestellungen

auf das 1. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden von den Postanstalten und Landbriefträgern noch fortwährend zum Preise von 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld entgegen genommen. Im Ortsbestellbezirk der Expedition kostet die Zeitung für abholende Abonnenten bezw. frei ins Haus geliefert 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich.

Neujahrs-Bundgebungen.

Zu früherer Zeit wendeten sich die Augen der politischen Welt am Neujahrstage nach Frankreich, wo Kaiser Napoleon bei dem Empfange der Vertreter der Mächte das politische Wetter machte, seinen Ansprüchen horchte die ganze Welt. Die Zeit ist vorbei und die politische Wettermacherei am Neujahrstage existiert eigentlich kaum noch, die deutschen Kaiser haben sich überhaupt noch nie damit abgegeben. Nur in einigen Kreisen der politischen Welt fällt bei der Gelegenheit des Neujahrsempfanges ein Wort, das dazu benutzt wird, als Barometer für die internationale Lage zu dienen und aus diesen verschiedenen Äußerungen wird dann ein Bild zusammengestellt, das meist so aussieht, wie wir es wünschen.

So wird auch in diesem Jahre aus verschiedenen Hauptstädten Einiges berichtet, was die gegenwärtige Lage charakterisieren soll, doch wollen wir gleich vorweg bemerken, daß in der Presse zumieist die gedrückte wirtschaftliche Lage den Grundton der Neujahrsebetrachtungen bildet.

Aus Berlin wird nur eine Äußerung des Kaisers über die Militärvorlage gemeldet. In einer Ansprache an die Generalität hat der Kaiser die Militärvorlage vollständig gebilligt und die feste Hoffnung ausgesprochen, daß der augenblickliche Widerstand, der im

Reichstage sich gegen diese Vorlage erhoben habe, nach und nach werde gebrochen werden. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß er auf alle Fälle mit diesem oder einem anderen Reichstage diese Vorlage durchbringen werde.

Das Wolff'sche Bureau veröffentlicht die nachstehende Version der kaiserlichen Neujahransprache an die Generalität: Se. Majestät der Kaiser äußerte bei dem Neujahrsempfang der kommandirenden Generale, daß die Durchführung der beabsichtigten Heeres-Reform für Deutschland eine militärische und politische Nothwendigkeit sei, und er zuversichtlich erwarte, wie die Erkenntnis hiervon sich immer weitere Bahn brechen werde. Er stehe fest zu der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Vorlage.

In Budapest brachte die liberale Partei dem Ministerpräsidenten Dr. Weyerle ihre Glückwünsche dar, welcher in seiner Antwort nach Berührung der inneren Fragen, die allgemeine Lage mit folgenden Worten kennzeichnete: „Die guten Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten, welche wir, insofern dies unter Wahrung unserer Interessen möglich ist, auch durch neue Handelsverträge zu befestigen, bestrebt sind, und die friedlichen Verhältnisse, welche als gesichert betrachtet werden können, berechtigen zu der Hoffnung, daß es gelingen wird, nicht nur unsere materielle Lage auch ferner zu befestigen und unsere wirtschaftlichen Finanz- und Kredit-Verhältnisse zu regeln, sondern daß wir auch in der Lage sein werden, an der systematischen Weiterentwicklung unserer Industrie, an dem kulturellen Fortschritt, an der Lösung unserer innerpolitischen Fragen und besonders an der wichtigsten von diesen, der Reform der inneren Verwaltung, mit Erfolg zu arbeiten.“

Bei dem Empfang des diplomatischen Korps in Paris durch den Präsidenten Carnot

wurden eigentlich nur Phrasen ohne all-gemeinere Bedeutung gewechselt. Nuntius Ferrata sprach von dem allgemeinen Geiste der Brüderlichkeit, der alle Völkerstaaten trotz der Verschiedenheit der Interessen verbinde und Carnot hob in seiner Entgegnung die „bekannten soliden und unzerstörbaren Eigenschaften des französischen Volkes“ hervor.

In der Schweiz suchte der französische Gesandte Arago eine recht unschuldige Wie wegen des Abbruchs der Handelsbeziehungen mit Frankreich aufzufügen und mahnte die Schweizer mit höflichen Worten zur Mäßigung, was man freilich nach dem schroffen Vorgehen Frankreichs nur als recht anmaßend bezeichnen kann. Bundespräsident Schenk ließ den französischen Vertreter denn auch recht kühl ablaufen, indem er darauf hinwies, daß es Frankreichs Sache sei, Entgegenkommen zu zeigen.

In Rom empfing König Humbert die Vertreter der staatlichen Körperschaften und nahm deren Glückwünsche anlässlich des Jahreswechsels entgegen. In seiner Antwort an die Deputationen des Senats und der Deputirtenkammer sagte der König, er sei glücklich, daß das neue Jahr unter den besten und glücklichsten Vorzeichen hinsichtlich der internationalen Beziehungen Italiens beginne. Die Regierung und die Kammer könnten sich demnach in Ruhe ganz den Sorgen für die schwerwiegenden Interessen des Vaterlandes widmen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Der wissenschaftliche Verkauf eines lebenden kranken Viehes, dessen Fleisch bereits gesundheitsschädlich ist, an einen Metzger für dessen Geschäftsbetrieb, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 6. Oktober 1892 aus § 12 des Nahrungsmittelgesetzes wegen Inverkehrbringens gesundheitsschädlichen Fleisches zu bestrafen, auch wenn der

Käufer sodann das Fleisch dieses Viehes in seinem Betriebe nicht benutzte. Der Käufer dagegen ist als Theilnehmer an dem Verkaufe des kranken Viehes nicht zu bestrafen.

Die Polizeibehörden des Kreises haben binnen 8 Tagen einen Bericht über die Entwicklung der Anzucht von Fasanen und Birkwild, sowie über den Stand des Vorkommens von wilden Kaninchen einzureichen.

Unter dem Rindviehbestande des Hofbesizers Bruno Henneberg zu Poppenbüttel ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch die Gemeinde Poppenbüttel, sowie die Ausfuhr von Thieren dieser Arten aus Poppenbüttel verboten.

* Ahrensburg, 4. Januar. Der Winter beginnt im neuen Jahre recht ernsthaft seine Macht zu zeigen, dem reichlichen Schneefall, womit er das Jahr begann, hat er alsbald eine strenge Kälte folgen lassen. Gestern Abend gegen 7 Uhr war die Temperatur auf 14 Gr. N. unter Null gesunken, heute Morgen 7 Uhr betrug die Kälte noch — 12 Gr.

* Mit dem neuen Jahre haben sich in der Umgegend noch zwei Aerzte niedergelassen, nämlich in Bargtebeide Dr. Dr. Schöniag als Klassenarzt der dortigen Ortskrankenkasse und in Wohldorf-Ohlstedt Dr. Dr. Lütke, welcher vorher zwei Jahre lang in Hensledt seine Praxis ausübte.

Wandsbeck, 2. Januar. Ihre diamantene Hochzeit feierten am Freitag die Eheleute Rentier A. G. Baraliedt und Frau, Claudiusstraße Nr. 2. Anlässlich des seltenen Festes, das von dem greisen Jubelpaare in geistiger Frische und Gesundheit begangen werden konnte, wurden demselben zahlreiche Beweise der Verehrung und Anhänglichkeit dargebracht.

Aufs Höchste überrascht wurden vor einigen Tagen die in unserem Gehölz beschäftigten Arbeiter, als sie den Stamm einer mächtigen, von ihnen niedergelegten Ulme zerschnitten. Während der Bau an seinem Fuße als durchaus gesund sich erwies, war der Stamm in seinem oberen Theil vollkommen hohl und infolge dieser Eigenschaft die Grabstätte überaus zahlreicher gefiederter Sänger geworden, die, in die Höhlung gelangt, sich in ihr nicht wieder empor zu arbeiten vermochten. Hunderte von Skeletten dieser armen Vögel sind in dem vermoderten Stamme gefunden.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

Nachdruck verboten.

I.

„Der Dampfer von London geht wohl erst gegen Mitternacht ab?“ fragte in Bremen ein Engländer von ungefähr vierzig Jahren.
„Ja, mein Herr,“ entgegnete ein Kellner des Hotels, an den die Frage gerichtet war.
„Gut! ich werde bei Zeiten zurückkehren, um vor meiner Abreise noch etwas zu Abend essen zu können. Das Gepäck ist fertig und kann sofort nach dem Schiffe gebracht werden.“

Der Engländer war ein großer schlanker Mann, von feinen Manieren, mit edlen Gesichtszügen und dichtem, dunkelbraunem Haar.

Wie er so sorglos aus dem Hotel das Ufer der Weser entlang ging, lag in seinem festen Schritt etwas Militärisches. Er schien auf kein bestimmtes Ziel loszugehen, sondern sich nur ein wenig die Umgebung von Bremen ansehen zu wollen. Vielleicht wollte er sich auch nur die Zeit vertreiben und die Gedanken verschuchen, die seine Züge etwas umdüsterten und seine Aufmerksamkeit von den ihn umgebenden Gegenständen ablenkten, denn auf seinem scheinbar glücklichem Leben lag ein Schatten, und er war eine zu lebhaft, feurige Natur, um die ihm auferlegten Prüfungen in Ruhe und Geduld ertragen zu können.

Benjamin Faro, wie der Engländer hieß, war schon über eine Stunde weit von der Stadt entfernt, als sich einige dunkle Wolken mit erschreckender Schnelligkeit zusammenzogen und nach wenigen Minuten schwere Regentropfen ein heftiges Gewitter ankündigten, dem der Fremde schutzlos ausgesetzt war.

Er schaute rasch nach einem Zufluchtsort um sich.

Die einzige menschliche Wohnung in Sicht war ein kleines, armseliges Häuschen, ungefähr hundert Schritte vom Hauptwege entfernt.

Auf dieses ging Faro zu.

Auf sein Klopfen öffnete ihm ein Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren.

„Darf ich näher treten, mein Fräulein? Finde ich hier Schutz vor diesem Unwetter?“ fragte er das junge Mädchen, das einen Moment unschlüssig stehen blieb, bevor es zur Seite trat und wegen des Fremden Vorgehr mit Jemand drinnen sprach.

„Ja, ja, mein Kind!“ erscholl eine Stimme aus dem Hause.

Diese Worte genügten, um dem Mädchen jenes Zögern zu nehmen, und im nächsten Augenblick stand Faro in dem sauberen Wohnzimmer.

Die darin Anwesenden bestanden aus einer älteren Dame von ungefähr sechzig und einer jüngeren von ungefähr zwanzig Jahren.

Faro erklärte der ersten sehr höflich, was ihn veranlaßt hatte, unter ihrem Dache Schutz zu suchen.

„Sie sind uns willkommen, mein Herr,“ sagte sie freundlich. „Cora, giebt dem Herrn einen Stuhl.“ fügte sie zu dem Mädchen gewendet hinzu, während die andere junge Dame an einer feinen Spitze weiter arbeitete, obgleich sie dem Fremden einen forschenden Blick zuwarf.

„Und nimm seinen Hut und Ueberzieher, und hänge sie in der Küche aus Feuer,“ fuhr die ältere Dame fort, als sie sah, daß des Fremden Kleider sehr durchnäßt waren.

Cora gehorchte, und der Herr ließ es sich ruhig gefallen, daß sie ihm seinen schweren Ueberrock auszog, und er beobachtete dabei ihre seltene und auffallende Schönheit.

Sie war für gewöhnliche Augen vielleicht weniger anziehend, als für den feinen Scharfblick eines erfahrenen Kenners weiblicher Reize. Obwohl Cora noch so jung und unentwickelt war, um die volle Schönheit zu entfalten, so hatte doch ihre schlanke, anmuthige Gestalt schon die mittlere Größe erreicht und versprach, sehr elegant und schön zu werden. Die feinen Gesichtszüge würden sich mehr runden und die großen, braunen Augen weniger hervortreten, und das üppig dunkelbraune Haar würde sich zu jeder Frisur eignen, die Geschmack und Geschicklichkeit erfinden kann.

„Ich danke, mein Fräulein!“ sagte er so höflich, als habe eine Fürstin ihm geholfen, als Cora ihm seine Sachen abgenommen hatte. „Tausend Dank!“

Aber das Mädchen schien ihn kaum zu

hören, wenigstens nicht auf seine Worte zu achten, denn als sie eben an dem Stuhl der jungen Dame vorüberging, blieb unglücklicherweise der Zwirnknauel, der von der Arbeit herabhängte, an ihrem Kleide hängen, und sie riß dabei die ganze Näherei zu Boden.

„Ungeachtete!“ rief die Stickerin entrüstet aus und gab gleichzeitig Cora einen leichten Schlag auf die Schulter.

Ein düsteres Stimmengeln und der vor sich hingemurmerte Wunsch, wenn sie doch die Uebelthäterin los wäre, zeigten, daß ein tieferes Gefühl als vorübergehender Aerger die übertriebene Festigkeit bei der jungen Dame verursacht hatte.

Cora weinte wegen der Zurechtweisung nicht, aber das Blut schoß ihr in die bleichen Wangen.

Die alte Dame legte sich halb schüchtern ins Mittel.

„Cora! Geh, mein Kind!“ sagte sie. „Adele, Du bist zu heftig. Cora that es doch nicht absichtlich. Wie muß sich der Herr wundern über Deine Festigkeit bei einer solchen Kleinigkeit.“

„Was kümmert Das mich? Sie ist für uns eine ewige Plage,“ erwiderte Adele ärgertlich.

Sie nahm ihre Arbeit zusammen und stieg eilig einige Stufen aus dem Wohnzimmer in die oben gelegene Stube hinauf, während Cora nach der Küche ging, um, wie Faro vermuthete, ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

+ Bergstedt, 1. Januar. Am Sylvesterabend, in der Dämmerung, sah man wie in den vorhergehenden Jahren, Kirchgänger zahlreich dem Gottesdienste zufließen; die Kirche war gefüllt, so daß die Sitzplätze die Besucher nicht fassen konnten. Die Predigt unseres Herrn Pastor Peters war hergeleitet aus dem alten Testamente, 1. Samuelis 7, 12: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“ — Nach dem Kirchenregister sind in dem verfloffenen Jahre getauft 198, gestorben 143, confirmirt 152, davon 65 Knaben und 87 Mädchen, getraut sind 56 Paare, das heilige Abendmahl empfingen 800 Personen. An Klingbeutelgeldern sind eingegangen 218 Mk. gegen 193 Mk. 50 Pfg. im Vorjahre. Von diesen 218 Mk. sind 100 Mk. zurückgestellt für Fälle besonderer Noth; auch in dem vorhergehenden Jahre war schon eine Summe zurückgestellt worden, wofür Kinder 3 Monate ins Soolbad Odesloe geschickt worden sind.

Altona, 2. Januar. Der Charakter eines Rechnungs-Rathes ist vom König dem hiesigen königlichen Rentmeister Guse verliehen worden.

Die Altonaer Criminalpolizei setzt ihre Recherchen betreffs der vor einiger Zeit verhafteten anarchistischer Umtriebe verdächtiger Arbeiter fort. Die Untersuchung hat auf die Spur eines Tischlergesellen geführt, der besonders eifrig bei dem Vertrieb des Anarchistenblattes „Die Revolte“ thätig gewesen ist. Der Tischler ward ermittelt und zwar im städtischen Krankenhaus. Nachdem er gefundet und er zur Entlassung kommen sollte, nahm ihn die Criminalpolizei sofort in Empfang. Der Verhaftete scheint ein recht überpanneter Mensch zu sein. Die von ihm vertriebenen Schriften hat er stets mit Blut bespritzt. Ob es sein eigenes oder Blut von Hausthieren war, ist noch nicht festgestellt.

Am Montag Nachmittag um 2 Uhr stand der von Norden gekommene, nach Köln bestimmte Zug auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Ein Lokomotivführer sollte vier leere Personenwagen vor den Zug setzen, fuhr jedoch unglücklicher Weise mit solcher Wucht gegen dieselben, daß mehrere der in den Wagen befindlichen Privatpersonen, wovon eine Frau und ein Kind, ferner mehrere Beamte Verletzungen erlitten. Mehrere Wagen wurden beschädigt, insbesondere sind Fenster Scheiben zertrümmert worden. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, ist bis jetzt nicht festgestellt. Den Verletzten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil.

Am Mittwoch wird mitgeteilt, daß bei einem in das hiesige Krankenhaus aufgenommenen, aus Ipehoe zugereisten Maurer, welcher bereits vorgestern Nachmittag gestorben, Cholera festgestellt ist. Desgleichen ist in der Nacht vom 30. zum 31. v. Mts. eine Frau in Wahrenfeld an der Cholera gestorben.

Stensborg. Einem Maulwurf ist die Entdeckung eines interessanten Silberfundes unweit der deutsch-dänischen Grenze zu verdanken. Ein Knabe fand neben einem frisch ausgegrabenen Maulwurfshäuten eine große Silbermünze, und kurz darauf wurde in einem anderen Hügel ein zweites Geldstück bemerkt; dortige Bewohner nahmen darauf Nachgrabungen vor und haben bis jetzt verschiedene deutsche, dänische und auch spanische Silbermünzen bis zur Größe eines Fünfmärkchens zu Tage gefördert. Die deutschen Münzen sind im Anfang des 17. Jahrhunderts in Hamburg und Nürnberg geprägt; die dänischen Münzen stammen aus der Zeit Friedrichs III. (1648 bis 1670); die spanischen sind theils in Spanien, theils in Belgien zur Zeit der Könige Philipp II. (1555 bis 1598), Philipp III. (1598 bis 1621) und Philipp IV. (1621 bis 1665) geprägt. Muthmaßlich ist der Schatz während der Schrecken der Schwedeneinnahme vergraben worden.

Im Frühjahr v. J. wurde hier eine Volkshaus gegründet und der frühere Lehrer Nielsen-Weibek, bekannt als Vorsitzender des dänischen „Stensborg Landboforening“ zum ersten Direktor erwählt. Derselbe wußte es zu veranlassen, daß sein Schwiegerjohn, Chr. Petersen, Volksschullehrer auf Alsen, zum 2. Direktor ernannt wurde. Als es indeß vor kurzem ruchbar wurde, daß Petersen bedeutende Börsenspeculationen machte, auch weit über seine Verhältnisse lebte, wurde er auf Veranlassung mehrerer Aktionäre von diesem Posten entfernt. Vor ca. 14 Tagen wurden Wechsel bei hiesigen Personen zur Zahlung präsentirt, deren Unterschritt gefälscht war, und die Fälligkeit war von Petersen begangen. Obgleich die Wechsel von Verwandten eingelöst sind, war doch schon vorher die Sache bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden, welche Petersen in Untersuchungshaft nahm, ihn jedoch nach einigen Tagen wieder auf freien Fuß setzte. Am Weihnachtsabend ist Petersen nach Dänemark gereist, von wo er an seine hier zurückgelassene Frau geschrieben hat. Wahrscheinlich befindet sich der jetzt von der Staatsanwaltschaft stechbrieflich verfolgte Flüchtling auf dem Wege nach Amerika. Petersen hat hier eine ganz bedeutende Schuldenlast hinterlassen (man spricht allein von 60 000 Mark Wechsel-schulden), die durch das Börsenspiel und seinen leichsinrigen Lebenswandel entstanden ist.

Aus Kiel melden die Morgenblätter: Der Marine-Ingenieur Kückler, Lehrer an der Deck-offizierschule, hat sich gestern in seiner Wohnung erhängt. Die Motive sind unbekannt.

Kleine Mittheilungen.

Dem Landmann Witt in Duidborn wurde kürzlich Nachts seine gesammte Garderobe, sowie 40 Weitzwürste gestohlen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Die „Marner Ztg.“ schreibt, daß die durch die Provinzialzeitungen gegangene Nachricht von dem Hazardspiel in der Umgegend von Warnes, den großen Spielverlusten und der eingeleiteten Untersuchung in dieser Form unrichtig sei. Daß das hazardartige Kartenspiel aber in der Umgegend von Warnes leider noch immer stark betrieben wird, bestritt dies Blatt auch nicht.

Ein Gaitwirth und Bäcker und ein Ziegeleibesitzer in der Gegend von Marne schlossen einen Handel ab, wonach der letztere dem Bäcker 1000 Ziegelsteine liefert, der Bäcker dagegen 1000 Nollbröde zu liefern hat, die zur Vertheilung an die Armen des Ortes bestimmt waren.

Für das Chemnitz-Bellmann-Denkmal in Schleswig sind bisher 2500 M baar eingegangen, dazu kommen noch 500 M, welche die Stadt Schleswig und 300 M, die der niederschlesische Sängerbund bewilligt hat.

In Cutin ging das Dienstmädchen eines Fabrikanten noch spät Abends trotz des strengen Verbots in den Kesselraum, um heißes Wasser zu holen. Als sie den Deckel eines Reservoirs aufheben wollte, glitt sie aus und fiel bis an den Leib in das siedend heiße Wasser. Schwerverletzt wurde das Mädchen ins Krankenhaus geschafft.

Als dieser Tage der Postbesitzer Wagen von Törninghof auf der Jagd durch einen Knieflettern wollte, erfaßte ein Zweig den Hahn des Gewehres und dieses entlud sich. Der Schuß drang in die Seite, doch soll die Verletzung nicht lebensgefährlich sein.

Ein seltenes Jagdglück hatte am letzten Dienstage der Landmann Claus Kiedee in Luhnstedt. Derselbe erlegte unweit des Seheges einen Sechsender, einen männlichen Hirsch, im Gewichte von 249 Pfund. Der dortige Jagdverein hat das Thier verschießen lassen.

„Die beiden Schwestern scheinen sich nicht so gut zu vertragen als man wohl wünschen dürfte,“ sagte er dann zu der alten Dame. „Ich fürchte, daß ich die Ursache dieses unglücklichen Zwischenfalles war.“

Die alte Dame schüttelte mit trübem Lächeln den Kopf.

„Sie sind Engländer, nicht wahr?“ fragte sie auf englisch, mit einem Accent, der ihren eigenen englischen Ursprung unverkennbar verrieth.

„Gewiß,“ antwortete Faro lächelnd, „doch obgleich ich Sie wohl für eine Landsmännin von mir halten darf, so sprechen Sie und Ihre Töchter doch das Deutsche wie Eingeborene.“

„Ich lebe schon seit fünf und zwanzig Jahren hier im Lande, und bisweilen ist es mir, als vergäße ich meine Muttersprache,“ sprach sie mit melancholischem Lächeln. „Uebersied sind es garnicht meine Töchter,“ fuhr sie fort. „Nein, keine von ihnen ist meine Tochter. . . wenn auch die Eine es eines Tages noch werden kann. . . und die Andere, das arme Kind, liebe ich trotz ihres wunderlichen Wesens wie mein eigen Fleisch und Blut.“

Faro nahm Interesse an dem, was er hörte, obwohl er selbst kaum wußte warum. „Sie überraschen mich!“ sprach er. „Alldings hielt ich die junge Dame und das Mädchen für Ihre Kinder. Es sind wohl Waisen, die Sie zu sich genommen haben, und vielleicht auch garnicht Schwestern?“

Die alte Dame schwing einen Augenblick.

„An Ihrem Neuen und an Ihren Worten erkenne ich Sie als einen Ehrenmann,“ entgegnete sie endlich, „und es geschieht selten genug, daß ich frei und offen reden könnte, wonach es mich manch Mal verlangt. Aber ich glaube nicht, daß es unrecht von mir ist, es Ihnen zu erzählen, vollends da Sie ein Fremder sind.“

Faro konnte sich eines Lächelns nicht wehren.

„Nun,“ erwiderte er, „ich denke, daß ich einiges Anrecht auf den Namen eines Ehrenmannes habe. Mein Vater war ein Graf, und ich hoffe, daß ich den Titel, den ich erbt, durch nichts Ehrenrühriges verschert habe. Also, Madame, wenn es Ihnen beliebt, zu erzählen, wird es mir große Freude machen, Ihr Geheimniß zu hören.“

„Mein Name ist Falkner, mein Herr,“ hub darauf die alte Dame an. „Ich bin schon seit zwanzig Jahren Wittwe, und unser Sohn Rupert war noch ein Kind von acht Jahren, als sein Vater starb. Er war noch nicht vierzehn Jahre alt, als er zur See ging. Und von der dritten Seereise, die er unternahm, kehrte er mit diesem Kinde, der Cora, zurück. Ich sollte sie aus Barmherzigkeit erziehen. Sie sei ein armes Findelkind, um das sich Niemand kümmere, und das von den Leuten, bei denen er es gefunden, mehr wie ein Thier als wie ein Kind behandelt worden sei.“

Hamburg.

Es sind am Montag 2 Erkrankungen an Cholera — bei einer Frau aus der Marktstraße (St. Pauli) und einem Maschinenisten — festgestellt worden.

Bei einem am 31. Dezember v. Js. erkrankten Arbeiter aus der Niplstraße ist Cholera festgestellt worden.

Auch am Dienstag sind zwei Cholerafälle, in der Niplstraße und in der Neuländer Neustraße, festgestellt worden.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanz.“ schreibt: „Im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag des Kaisers und die damit verbundenen Festlichkeiten sind die Oberpräsidenten durch Erlaß der Minister des Innern und des Krieges ermächtigt worden, nach Benehmen mit den königlichen Generalcommandos denjenigen Kriegerveteranen, von denen Gesuche wegen Gestattung des Führens von Fahnen eingereicht worden sind, die aber noch keine Erledigung gefunden haben, die Führung ihrer Fahnen zum Geburtstag des Kaisers widerrücklich zu gestatten, insofern hiergegen im einzelnen Falle keine Bedenten obwalten.“

Ueber die persönlichen Kosten des öffentlichen Volksschulwesens in Preußen enthält die soeben erschienene amtliche Statistik eine erschöpfende Zusammenstellung, aus der wir Folgendes entnehmen. Im Jahre 1891 bezogen die 61,807 ordentlichen Lehrer ein Gesamteinkommen von 67,015,142 Mk., die 8287 Lehrerinnen 7,720,460 Mk., so daß das durchschnittliche Einkommen für einen Lehrer 1084 Mk., für eine Lehrerin 932 Mk. betrug. Auf dem Lande entfällt auf die Lehrer ein Durchschnittsgehalt von 940 Mk., auf die Lehrerinnen 810 Mk.; in den Städten erhielten die Lehrer 1370 Mark, die Lehrerinnen 1000 Mk. Von diesen Gehaltsbeträgen werden durch Schulgeld immer noch 1,378,983 Mark aufgebracht, aus dem Schul-, Kirchen- und Stiftungsermögen fließen ca. 6 1/2 Millionen, aus den Kirchenrenten 2 1/2 Millionen. Die Schulsozialisten brachten 4,880,000 Mark auf, die Gemeinden und Patronate 27 1/2 Millionen und der Staat 31 3/4 Millionen. Persönliche und Dienstalterszulagen aus Staatsmitteln wurden an 5407 Lehrer und 702 Lehrerinnen in den Städten im Betrage von 1,650,000 Mark und an 21,834 Landlehrer und 1280 Landlehrerinnen im Betrage von 6,780,000 Mark gezahlt, so daß 34,000 Lehrer und 6300 Lehrerinnen vom Bezuge der staatlichen Dienstalterszulagen ausgeschlossen sind. Für nicht vollbeschäftigte Hilfslehrkräfte wurden 627,000 Mk. für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten 2,187,000 Mark aufgewendet. Die Nachweisung erstreckt sich auch auf die pensionirten Lehrkräfte. Es waren am Tage der Erhebung vorhanden 5691 pensionirte Lehrer und 4000 pensionirte Lehrerinnen, von denen 4064 bezw. 214 nach dem Gesetz vom 1. April 1886 pensionirt sind. Der Gesamtbetrag der Pensionen beläuft sich für die Lehrer auf 5,734,478 Mark, für die Lehrerinnen auf 234,707 Mark, die Pension kommt also bei den Lehrern im Durchschnitt auf rund 1000 Mark, bei den Lehrerinnen auf weniger als 600 Mark. Den größten Theil der Pensionen (3,512,457 Mark) zahlt der Staat, die Gemeinden bringen 2,146,000 Mark auf. Für 1287 Pensionäre muß der Dienstausschlag mit eintreten; die diesbezüglichen Leistungen betragen 310,000 Mark. Letztere Verpflichtung soll durch die neue Regierungsvorlage beseitigt werden. — Abgegeben von einer weitestlichen Besserung der Pensionsverhältnisse ist eine Besserung in der Lehrerbefoldung aus obigen Zahlen nicht zu ent-

nehmen, im Gegentheil scheint in verschiedenen Beziehungen ein Rückschritt eingetreten zu sein. Für die bevorstehenden Landtagsverhandlungen werden die amtlichen Mittheilungen von größter Bedeutung sein.

Die Centrumpartei muß durch das am Sylvestertage erfolgte Hinscheiden des Reichstagsabgeordneten und preußischen Landtagsabgeordneten Peter Reichensperger einen neuen Verlust verzeichnen. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 82 Jahren erreicht hat, gehörte dem preußischen Abgeordnetenhaus seit 1849, dem deutschen Reichstage von Anfang an; in der Centrumsfraktion spielte er von je neben Windthorst und Mallinckrodt eine hervorragende Rolle. Peter Reichensperger war auch bei seinen politischen Gegnern hochgeschätzt, da er sich durch lebenswürdige persönliche Formen, durch einen seltenen politischen Tact und ein ungemein umfassendes Wissen auszeichnete.

Die schon längere Zeit angekündigte Veränderung in dem obersten Verwaltungsposten von Deutsch-Ostafrika ist nunmehr eingetreten. An Stelle des zurückgetretenen bisherigen Gouverneurs v. Sodan hat Oberlieutenant v. Schele, zuletzt zum Großen Generalstab commandirt, die oberste Leitung der Geschäfte in der genannten deutschen Colonie übernommen. Ob Herr v. Schele sich für den Gouverneurposten von Ostafrika eignet, wird sich indeß erst noch zeigen müssen, da er ein vollkommener Neuling in afrikanischen Dingen ist.

Wie man aus Lübeck meldet, haben anlässlich des in der „Eisenbahn-Zeitung“ veröffentlichten Artikels über Soldatenmißhandlungen in Schwerin Verhaftungen der betheiligten Unteroffiziere stattgefunden. Die Verhafteten werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Zu der Nacht zum Sonnabend wurden die Bewohner der Hochstraße in Gelsenkirchen durch einen weithin vernehmbaren Knall aus der Ruhe aufgeschreckt. An dem Hause, in welchem der Genarm Schulz wohnt, war ein Dynamitattentat verjucht worden, zu welchem Zweck man die Patronen auf die Fensterbank des Zimmers gelegt hatte, in welchem Schulz schlief. Die „Mein. Westf. Ztg.“ berichtet darüber: Der Stein der Fensterbank wurde durchgeschlagen, Fensterrahmen und etwa 50 Scheiben zertrümmert. Die in dem Hause wohnenden Leute blieben unverletzt. Es wird vermuthet, daß die That aus Rache verübt worden ist.

Sa ar b r ü c k e n, 3. Januar. Heute sind im Striegegebiet 6283 Bergleute angefahren; insgesamt strifen 23 000 Bergleute. Das Schießen mit Revolvern dauert fort, ein Mann wurde wegen Aufreizung verhaftet. — Seit gestern wird in sämtlichen Gruben nur mit einer um 8 Uhr früh beginnenden und Nachmittags 4 Uhr schließenden Schicht gearbeitet, damit die zur Arbeit anfahrenen Leute besser geschüßt werden können.

Ausland. Belgien.

Endlich hat sich der Ministerpräsident Beernaert entschlossen, den Regierungsentwurf zur Verfassungsrevision vorzulegen. Die Grundzüge lauten: 1) Der Wahlsensus, wie er heute besteht, ist abgeschafft. 2) Das Wahlrecht steht allen Staatsbürgern zu, die in einem mit mindestens 10 Francs Grundsteuer belasteten Hause wohnen. 3) Alle Staatsbürger, die diese Bedingung nicht erfüllen, können trotzdem das Wahlrecht erwerben, falls sie sich einer Wahlprüfung unterziehen. 4) Die Ausführung des Wahlrechts ist obligatorisch, die Nichtausübung wird unter Strafe gestellt. 5) Einführung des Proportional-systems d. h.

„Aber mein Gott, wer war sie denn?“ fragte voller Interesse.

„Das ist ja gerade, was Niemand wußte und wohl Niemand je erfahren wird,“ erfahren wird,“ erwiderte Frau Falkner traurig. „Das Kind war, als es noch kaum ein Jahr alt war, bei einem Schiffbruch in Santa Cruz gerettet worden, und Niemand wußte, wer sie war. Eine der Eingeborenen nahm das Kind zu sich und zog wie ihr eigenes auf, aber sie starb bald, und ihr Mann hatte kein Interesse für das fremde Kind. Und als mein Sohn auf seiner Seereise Cora zum ersten Mal sah, war es ein kleines Ding von vier bis fünf Jahren. Und Rupert, dem es tief in der Seele schmerzte, das arme europäische Kind bei halb wilden, rohen Menschen aufwachsen zu sehen, kaufte Cora für einige Glasperlen und Kleidungsstücken und etwas Tabak deren Pflegerater ab. Er kaufte auch die Kleider, die das Kind bei dem Schiffbruch getragen hatte; für diese gab mein Sohn gerade so viel, wie für das Kind selbst. Mein Gott! Ich war, als ich es zuerst sah, nicht wenig bestürzt, aber als mein Sohn wieder zur See ging, gewann ich Cora sehr bald lieb in meiner Einsamkeit.“

„Damals war also die junge Dame — Sie nannten sie wohl Adele? — noch nicht bei Ihnen?“ fragte Faro.

„Nein, nein! Sie ist meine Nichte, das heißt, sie ist die Tochter meiner Schwester, welche auch einen Deutschen heirathete. Sie

liebt Rupert sehr, und ist — glaube ich — etwas eifersüchtig auf die arme Cora. Das macht sie auch wohl so ärgerlich auf das Kind. Sehen Sie, Adele hat eine ganz hübsche Ausstattung, und es wäre jammer-schade, wenn Cora der Verbindung Adeles mit meinem Sohne in den Weg käme. Ich bin überzeugt, daß mein Rupert Adele recht bald lieb gewinnen würde, aber es hat sich einmal die Idee in ihm festgesetzt, Cora sei für ihn bestimmt. Ich denke oft daran, wie ich sie auf eine gute Art los werden könnte. Ich würde mich von ihr trennen, abgesehen ich mich dann vielleicht bald sehr nach ihr sehnen würde. Doch verbittert einem die ewige Fankerei das Leben, und von meiner Nichte kann ich mich nicht trennen, denn ich versprach ihrer Mutter auf dem Sterbebett, daß ich mich ihrer annehmen wolle.“

Vielleicht wunderte sich Faro, warum die Ausstattung der jungen Erbin das Versprechen heiliger machte, als es wohl sonst gewesen wäre. Aber der Gedanke, den die Erzählung in ihm weckte, war sehr verschieden von dem der geschwägigen Erzählerin, und ein leidenschaftliches Schlußreden, das er durch die nur halbgeschlossene Thür vernahm, bestätigte die traurige Vermuthung die in ihm aufstieg.

„Und wie denken Sie über die Gefühle ihres Sohnes?“ fragte er leichtthin.

„Ja, mein Gott, er ist ganz entzückt von Cora, obgleich diese nicht halb so gut ist wie Adele. Sie liebt nur und vertrödelst

chiedenen zu sein. andlungen von größter am Syl- leichtstags- geordneten rluft ver- Alter von vrenhischen deutlichen Centrumsthorst und e. Peter politischen liebens- n seltenen mfasendes ichtige Ver- posten von eten. An Gouver- v. Schele, ändert, die genannten v. Schele Di-Afrika n müssen, ritanischen anlässlich ffentlichchen Schwerin vor ein urden die chen durch der Ruhe chem der mitattenat man die ers gelegte „Altein. Sein der rerrahmen die in dem elegt. Es che verübt sind in- ren; ins- Schießen an wurde tern wird um 8 Uhr hr schließ- zur Arbeit- en können.

Vertretung der Minderheiten. 6) Den Kammern steht es frei, ohne Verfassungsänderung das allgemeine Stimmrecht einzuführen, sobald sich in beiden Häusern des Parlaments eine Zweidrittel-Mehrheit dafür findet.

Afrika.

Die Regierung des KongoStaates rüft, wie aus Brüssel berichtet wird, eine große Expedition aus, welche die von den Arabern am oberen Kongo eroberten Gebiete wieder besetzen soll. Von Brüssel aus werden riesige Waffen- und Munitionsvorräte nach dem Kongo geschickt, und am Kongo selbst werden massenhaft Schwarze zu Soldaten ausgebildet und die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um ein Fehlschlagen der Unternehmung zu verhindern. Die Expedition soll gegen den Araberhäuptling Munie Mohara in Nyangwe und gegen die aufrührerischen Araber von Manhema zu Felde ziehen, welche die Vertreter des KongoStaates und die Mitglieder einer Handelsexpedition niedergemetzelt haben. Mohara hat dem KongoStaate den Krieg erklärt und die Straße des Oberkongos gesperrt. Die Araber beherrschen alle Gebiete von der Station Stanleyfälle bis zum Tanganjika; die Expedition soll diese Gebiete wieder in die Gewalt des KongoStaates bringen. Von der Station Stanleyfälle aus wird sie auf dem Oberkongos bis Niba-Niba, woselbst die Ermordung der Weißen stattgefunden hat, dampfen, sich daselbst festzusetzen suchen, um nach Nyangwe und Kasongo vorzudringen. Inzwischen ist vom KongoStaate von dem Lager von Bajato aus Bena-Kamba am Lomani besetzt worden. Die aufrührerischen Araber verhalten sich augenblicklich ruhig, sind hinter dem Lomani angeammelt und harren der weiteren Begehnisse; sie verfügen über starke Streitkräfte; man sagt, daß sie über 10,000 Flinten besitzen.

Frankreich.

In der „Belie Republique“ liest man: „Ein interessanter Plan wird augenblicklich im Kriegsministerium geprüft. Es handelt sich darum, in der Kavallerie leicht tragbare Mitrailleusen zu verwenden, welche auch die Vergruppungen für die Verteidigung ihrer Stellungen benutzen könnten. Das schon geprüfte Modell beeinträchtigt die Schnelligkeit der Bewegungen der Kavallerie durch aus nicht, denn jede Mitrailleuse kann mit ihrem Gestell und 2000 Patronen von einem Pferde getragen werden. Für die Artillerie wird die Kanone von einem Manne auf einer „Sotte“ getragen, die derart angefertigt ist, daß sie zugleich als Gestell dienen kann. Ein einziger Artillerist vermag also die neue Mitrailleuse zu transportieren, und sie kann augenblicklich in Batterie gestellt werden. Ihre Leistungsfähigkeit beträgt 600 Kugeln kleinen Kalibers per Minute, kommt also derjenigen von 25 bis 30 Mann gleich.“

Wie der „Figaro“ und der „Gaulois“ wissen wollen, hat die Panama-Untersuchungskommission in den ihr zugestellten Schriftstücken hinreichend Beweise gefunden, um die gerichtliche Verfolgung von vier weiteren, den parlamentarischen Kreisen angehörenden Persönlichkeiten zu rechtfertigen.

Amerika.

Die Unruhen im Nordosten von Mexiko nehmen immer mehr den Charakter einer wirklichen Rebellion an. Nach einer neuer Meldung aus New Orleans haben schon mehrere ganz ernsthafte Zusammenstöße zwischen der Aufständischen und den ihnen entgegengesetzten mexikanischen Regierungstruppen stattgefunden, bei welche die letzteren wiederholt den Kürzeren gezogen haben sollen. Es heißt, die Erhebung bezwecke den

Sturz der Regierung des Präsidenten Porfirio Diaz, der für mexikanische Begriffe allerdings schon außerordentlich lange am Ruder ist.

Die Buchführung für den Landwirth.

Es ist z. Z. noch eine feststehende Thatsache, daß sehr wenig Landleute über ihre Wirtschaft Buch führen. Und doch ist eine solche zu einem geordneten Betriebe durchaus erforderlich, denn ohne Buchführung hat man keinen Ueberblick über Einnahmen und Ausgaben, ob man mit Gewinn oder Verlust arbeitet, hat keinen Einblick in das Innere des Wirtschaftsbetriebes und tappt gewissermaßen im Dunkeln. Jeder Landwirth, der Fleiß und Geschicklichkeit verbindet, sollte daher Buch führen, es gehören keine großen Kenntnisse dazu, um mit der einfachen Buchführung fertig zu werden, nur der gute Wille und etwas Ordnungsliebe. Jeder, der einmal mit der Buchführung begonnen hat, wird derselben joviell Interesse abgewinnen, daß er nicht mehr davon ablassen mag. Man bekommt erst die rechte Lust zum wirtschaften, wenn man mit dem Rechenrüst in der Hand sich über alle Anforderungen und Aufgaben der Wirtschaft klar wird, was man ohne Buchführung nie erreicht. Für viele Wirtschaften ist es überhaupt der Ruin, daß der Besitzer nicht rechnet, d. h. nicht Buch führt. Was das Handelsgesetz dem Kaufmann aufliegt, die Buchführung, sollte der Landwirth als in seinem eigenen Interesse liegend nicht unterlassen, da ihm aus derselben mannigfache Vortheile erwachsen. Ohne Buchführung fehlt der Vergleich sowohl im Geldverkehr als im Verkehr mit Vieh, Ernte, Feldbestellung, Düngung u. s. w., auch fehlt jede Kontrolle. Mit einem guten Gedächtniß wird hier Keiner, bei dem durch die Zeitverhältnisse erforderlichen intensiven Betriebe auskommen, nicht einmal bei der Gelddbilanz, geschweige denn bei dem Resultat der einzelnen Wirtschaftszweige. Die Buchführung aber weist klar nach, ob der einzelne Wirtschaftszweig rentabel ist oder nicht, man lernt die Fehler und Mängel kennen und kann sie abändern und verbessern.

Der Landmann der Jetztzeit muß zugleich Kaufmann sein und als solcher den Zeitverhältnissen Rechnung tragen; früher war dies anders, da mochte es bei dem einfachen, immer sich gleich bleibenden Wirtschaftsbetriebe ohne Buchführung gehen, jetzt geht es nicht mehr. Gar mancher Landmann pflegt eine Vorliebe für einen bestimmten Wirtschaftszweig zu haben, ohne sich klar darüber zu werden, ob die Sache auch rentabel ist, führt er aber Buch, so sagt ihm das einfache Rechenexempel, ob er seine Rechnung dabei findet oder nicht. Mit einem Worte, die Buchführung veranlaßt den Wirtschaftler zum Rechnen und Nachdenken nach allen Richtungen hin und hilft ihm, das für seine Verhältnisse Richtige zu finden.

Die Vortheile der Buchführung treten aber auch in anderer Beziehung hervor, z. B. bei der Feuerversicherung. Bei einem Brandunglück ist Bestand und Werth aus den Büchern leicht zu ersehen und kann als Grundlage für die Regulierung benutzt werden. Weiter bei einer zu hohen Einschätzung zur Einkommensteuer kann die Beschränkung mit Rücksicht auf Erfolg nur durch die Bücher unterstützt und begründet werden. Ferner kann bei Verkäufen, Erbschaftsregulierungen, Altentheils-Abfindungen nur eine geordnete Buchführung den richtigen Anhalt geben.

Nach den vorliegenden Ausführungen wird es jedem Einsichtigen einleuchten, wie nützlich und nothwendig eine geordnete Buchführung

für den Landwirth ist. Ohne viel Kosten an Zeit und Geld kann man diese in einigen Tagen erlernen. An der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Hohenwedde werden von Zeit zu Zeit Fortbildungskurse abgehalten, bei denen das Hauptgewicht auf den Unterricht in der landwirtschaftlichen Buchführung gelegt wird. Schreiber dieses hat im Vorfrühjahr einen solchen Kursus durchgemacht und kann jedem Landwirth, der in der Buchführung unterrichtet sein will, nur zur Theilnahme daran raten. Der Lehrplan ist so gewählt, daß außerdem noch Vorträge über Gesetzkunde, besonders für Verwaltungsbeamte, ferner über Düngungs- und Fütterungslehre gehalten werden. Die Gegenwart stellt auch an den Landmann immer neue und größere Anforderungen, darum: „Landleute, führt Buch!“
Willinghufen. P. Ahrens.

Mannigfaltiges.

Ein komischer Mißerfolg hatte eine dieser Tage auf dem Küßener Revier bei Wittenberg abgehaltene Jagd. Zu derselben war das etwa 2500 Morgen große Revier in der Nacht zuvor waidgerecht eingeklappt worden, und es haben dann 15 Schützen, die von 25 Treibern unterstützt wurden, in sechs Treiben nicht einen Hasen, nicht einen Fuhu gesehen und nicht einen Schuß abgegeben. Die Herren haben aber doch die Genußnahme, die ihnen zu Theil wurde, nicht ohne einen auf dieser Jagd einen Hasen gefehlt hat.

Was die Polizei Alles machen muß. Der „Dortmunder Gen. Anz.“ berichtet, auf dem Vorbeigehen Grundstücke am Schwanenwall sei eine Wagenladung Schellfische abgeladen worden, die einen so pestilenzialischen Geruch verbreitet hätte, daß sich die Polizei hineinlegen mußte.

Die Sylvesterkarpen des Kaisers. An einem Sylvester-Abend hatte man dem Kaiser Wilhelm I. Karpen aufgetischt, der ihm so mundete, daß er wider alles Erwarten mehr davon verlangte. Dem Befehle konnte man jedoch nicht mehr gerecht werden, da im Palaste auch nicht ein Stückchen Fisch mehr vorhanden war. „Wieviel Fische kaufst man denn eigentlich für meine Küche?“ fragte darauf der Kaiser. „Einen Centner, Majestät,“ lautete die Antwort. „Schön,“ entgegnete der hohe Herr, „so laufe man am nächsten Sylvester ein Viertel Pfund mehr!“

Duell. Brüssel, 31. December. Ein Duell mit tödlichem Ausgang bildet derzeit das Tagesgespräch in der belgischen Hauptstadt. Der vieljährige Major der Cavallerie Gillain, Bataillons-Commandant im I. Brüsseler Husaren-Regiment, geriet mit dem 27-jährigen Kaufmann Vandenberghe in Streit. Major Gillain unternahm nun am letzten Sonntag in einem öffentlichen Lokale einen thätlichen Angriff gegen Vandenberghe und erhielt infolge dessen von diesen eine Herausforderung zum Zweikampf. Die beiden Gegner, ihre Feigen und Axten begaben sich am 29. Dezember in den Vorort Ueck, drangen in die während der Winterzeit unbewohnte Villa Spada ein und suchten hier von niemanden gestört, den Zweikampf aus. Es war ein Pistolenduell mit einmaligem Kugelwechsel auf 30 Schritte vereinbart worden. Auf das gegebene Zeichen schossen beide Gegner zu gleicher Zeit. Vandenberghe, dem die Kugel des Majors Gillain durch das Herz gedrungen war, brach zusammen und blieb auf der Stelle todt.

Warum Eva kein Dienstmädchen brauchte, dafür theilt eine Amerikanerin folgende Gründe mit.

Sie schreibt: Man hat viel von den Fehlern des Weibes gesprochen und geschrieben, auch darüber, daß das Weib nur zuviel an Bedienung gewöhnt sei. Es wurde nun die Frage aufgeworfen, warum eigentlich bei Erschaffung der Welt nicht auch gleich ein Dienstmädchen mitgegeben wurde. Die Antwort ist klar: Eva bedurfte eben keines Dienstmädchens! Adam beschäftigte niemals die Eva mit Strumpfstreicherei, niemals kam er, die Eva bittend, ihm einen fehlenden Knopf anzunähen, niemals begehrte er die zerrißenen Handschuhe ihm eiligst zusammenzuwähen. Es fiel ihm auch niemals ein, sich hinzusetzen und bis Sonnenuntergang Zeitungen zu lesen im schönen Paradiese, und dann sich auszustrecken und zureuen: Ist denn das Abendbrot noch nicht fertig? Er legte selbst unter dem Kessel Feuer an, er zog selbst aus der Erde den Klettig und den Kohlrabi, schälte Kartoffeln, kurz, alle die ihm zufallende Arbeit vollführte er. Er melkte die Kuh, warf den Hühnern das Futter zu — besorgte alles, selbst die Spanferkel, und kam niemals mit einem halben Duzend guter Freunde mittags heim, wenn sich z. B. in dem Haushalte kein übriger Bissen vorgefunden hatte. Es gehörte nicht zu seinen Anstalten, um 1 Uhr des Nachts heimzukommen, er fand mithin nie Ursache, mit der armen Eva sich in Zanf und Haber einzulassen, dafür, daß sie gewacht und gewinkt, ihn erwartend. Niemand hoche er in der Kneipe, während die Eva den keinen „Rain“ wiegte. Es war bei ihm auch nicht Mode, seine Schlafschuhe in allen Winkeln liegen zu lassen, sondern er hatte die Gewohnheit, dieselben stets neben seine Stiefeln unter den Feigenbaum zu stellen. Mit einem Worte, er glaubte nicht, daß die Frau etwa erschaffen sei, ihn zu bedienen, und er fand es gar nicht ehrverleugend, daß er die Hausarbeit mit seiner Frau theilte. Wir wissen demnach die Ursache, warum die Eva sich kein Dienstmädchen zu halten brauchte. — Wir wollen der verhrten amerikanischen Eva noch einige andere Gründe sagen, ohne damit die Frage völlig zu erschöpfen. Die paradisiische Eva studierte noch keine Modejournale, trieb höchstens etwas Botanik, gab keine Kaffees, las keine Romane, spielte nicht Klavier. Diese und noch andere lebenswürdige Eigenschaften der modernen Evas waren ihr fremd. Und deshalb brauchte Eva kein Dienstmädchen.

Zum Knabenmord in Xanten. Das „Clever Kreisblatt“ theilt auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle mit, die Staatsanwaltschaft des Clever Landgerichts habe nicht allein gegen den Bildhauer Wesendrup, sondern auch gegen eine zweite Person wegen Verdachtes, den Knabenmord in Xanten begangen zu haben, die Untersuchung eingeleitet. Der gegen Wesendrup erlassene Haftbefehl, infolgedessen seine Verhaftung in Dsnabrick erfolgte, stand mit dem Knabenmord nicht im Zusammenhang. Es bleibt abzuwarten, ob seitdem Momente aufgetaucht sind, welche neuerdings den Mordverdacht gegen ihn begründen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziehe in Ahrensburg.

Barver, Lehrer, Ortsbestzer, Beamte u. rauchen seit Jahren **Holland, Tabak von B. Becker in Seesen** a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Bebagen. 2

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie **schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter** — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (u. k. Hofl.) Zürich.

Wort weiter darüber reden, sonst — so leid es mir thäte — könnte ich mich vergessen und . . .“

„Halt, meine liebe Frau Falkner!“ unterbrach er sie mit halb gutmüthigen, halb spöttischem Lächeln. „Ich bin ein älterer Mann und habe eine Tochter, die höchstens ein Jahr jünger ist als Ihr Pflöckchen. Ich wollte Ihnen den Vorschlag machen, daß ich Cora als eine Art Gesellschafterin unter meine Obhut nehmen will. Was sagen sie zu diesem Plan?“ fuhr er fort mit bangerer Erwartung als er um des Erfolges willen ferner verrieth.

Frau Falkner saß stumm vor Verwunderung mit offenem Munde da.

„Sie wollen Cora mit sich nehmen? . . . Sie wird Ihnen nicht folgen!“ brachte sie endlich hervor.

„Würden sie ihre Einwilligung geben, wenn ich Coras Einwilligung erhielte?“ fragte er ruhig.

„Nun, es ist hart, sehr hart . . . und doch . . . Sie sehen, hier ist wenig Aussicht auf eine glückliche Zukunft für sie. Aber was wird Rupert dazu sagen, wenn er heimkehrt und Cora nicht mehr findet . . . vielleicht will er dann aus Aerger von Adele gar nichts mehr wissen . . . aber freilich . . . Cora wird auch mit jedem Jahre hübscher. Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich thun soll“, fuhr sie verzweifelt fort.

„Wollen Sie es von des Mädchens eigenen Entschluß abhängen lassen und darf

leichter als ich in meinen jungen Jahren in einer Familie Haushälterin war, die mit dem Garfen bekannt war. Ich entfinne mich sogar, ihn einmal im Hause gesehen zu haben. Und jetzt bemerke ich auch, daß Sie ihm nicht unähnlich sind, obgleich er wohl ihr Vater oder ihr Großvater hat sein können.“

„Gut! Gut! Das thut wenig zur Sache, wenn es Ihnen nur genügt, daß ich Derjenige bin, als der ich mich Ihnen jetzt vorstelle: Ich bin der jüngste Sohn dieses älteren Grafen und der Bruder des jetzigen. Und der Grund, weshalb ich Ihnen meinen Stammbaum auseinandersetze,“ fuhr er mit halb spöttischem Lächeln fort, „ist um Ihnen zu beweisen, daß auch ich im Stande bin, dem Versprechen nachzukommen, daß ich Ihnen geben will, für eine Gunst, die ich mir jetzt von Ihnen erbitten werde.“

„Von mir, mein Herr! rief Frau Falkner und riß die Augen weit auf. „Was kann eine arme Frau wie ich für einen so hohen Herrn wie Sie thun? Sie spotten meiner?“ „Jedenfalls haben Sie mir heute Schutz gewährt,“ entgegnete er lachend. „Aber ich habe ein viel wichtigeres Anliegen. Sie sollen mir Ihren unbändigen, räthselhaften Schützling, die wilde Cora, überlassen.“

Frau Falkner wurde bis an die Haarwurzeln dunkelroth.

„Nein, mein Herr! Nein! Ich habe vielleicht etwas zu aufrichtig über das Kind gesprochen, aber so schlecht bin ich doch nicht und . . . und . . . ich hoffe, daß sie kein

die Zeit, außer, wenn sie etwas für mich oder ihn thun kann, aber ich muß ihr auch Gerechtigkeit widerfahren lassen: für uns Beide ginge sie durchs Feuer! Als ich an der Wicht krank lag, hat sie sich acht Nächte nicht zu Bett gelegt, und doch wollte sie nicht eine halbe Stunde ruhig sitzen bleiben, um zu klappeln oder ihre eigenen Kleider auszubessern. Nein, Adele ist die rechte Frau für meinen Rupert. Aus diesem Grunde schickte ich Cora gern aus dem Hause. Sie ist ja auch erst gerade halb so alt wie Rupert und Adele wird nächsten Monat zwanzig Jahre.“

Faro stand noch immer sinnend da, ohne die alte Dame zu unterbrechen. Er überlegte und erwog einen seltsamen Plan, der — wenn überhaupt — mit all seinen ernststen Folgen schnelligst ausgeführt werden mußte.

Es lag für ihn etwas unwiderstehlich Anziehendes in dem Bild dieses schönen räthselhaften, eigenartigen Kindes, und in der vereinfachten Lage, in welche ein unglückliches Geschick es versetzt hatte, und mit dem ihm angeborenen Ungefühle beschleunigte er die Entscheidung.

„Frau Falkner,“ begann er, „ich bin Ihnen allerdings ein völlig Fremder, doch haben Sie vielleicht von den Grafen von Treville gehört oder gelesen, deren Namen nicht selten, von französischen und englischen Zeitungen gebracht werden.“

„Ja, ich erinnere mich des Namens,“ antwortete sie hastig, „und zwar um so

ich allein und offen mit ihr reden?“ fragte er rasch.

„Nun, Sie mögen es versuchen, aber ich glaube nicht, daß sie mitgehen wird . . . nein, nicht für alles Geld! Doch kein Versuch kann nicht schaden. Wenn sie Lust dazu hätte, wäre es vielleicht zu ihrem eigenen Besten.“

„Meine Zeit ist gemessen. Wollen sie so gut sein, sie gleich hereinzurufen und mir zu erlauben, daß ich die Sache gleich zum Anstrag bringe?“

Frau Falkner erhob sich so schnell, als es ihr Rheumatismus zuließ, und rief nach der Küche:

„Cora! Cora! Komm ein Mal her! Aber schnell! Ich brauche Dich!“

Darauf entstand eine momentane Panse, als ob das Mädchen zögerte, dem Rufe zu folgen.

Faro wartete geduldig.

„Cora. Kind, wo bist Du? was treibst Du?“ rief Frau Falkner nochmals.

Endlich hörte man das Klauschen eines Kleides langsam näher kommen, und in der nächsten Minute stand Coras schlank Gestalt in der Thür.

(Fortsetzung folgt).

33

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1893/94.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Stormarn aufgefordert, die Steuerklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1893 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und auf besonderen Wunsch die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab diesseits kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absehens und des halb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten oder im Bureau desselben Dienstags und Freitags Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, unter besonderen Umständen aber auch sonst zu Protokoll entgegengenommen, jedoch ist eine schriftliche Einreichung wegen der Complicirtheit der meisten Fälle zu empfehlen.

Die Erklärungen müssen spätestens am 20. Januar in den Händen des Unterzeichneten sein, die Aufgabe zur Post ist nicht maßgebend.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissenschaftliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuerklärungen zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) des Steuerklärungs-Formulars oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Finanzminister die zu dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 erlassene Ausführungs-Anweisung vom 5. August 1891 wie folgt abgeändert hat:

- 1. In den Artikeln 11 Nr. III und 18 Nr. III ist statt der Worte: „des Nutzungswertes“ zu setzen „des Substanzwertes“.
2. Artikel 16 Nr. I 2 d hat zu lauten: „d, ein angemessener Prozentsatz des Wertes des Gebäudes (Bauwertes) für die Abnutzung desselben, wobei die Feuerversicherungszugabe als Werth des Gebäudes angenommen werden kann.“
3. Im Artikel 16 Nr. II treten im Absatz 1 an Stelle der Worte „des bedungenen Jahresmietzinses“ die Worte: „des Wertes des Gebäudes (Feuerversicherungswertes)“ und als neuer Absatz 4 ist anzufügen: „Stellen sich die Einnahmen des Vermieters nach den Umständen des Falles nicht als feststehende, sondern als unbestimmte und schwankende dar, so sind sie in Gemäßheit des Artikels 5 Nr. 2 — also nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre — in Ansatz zu bringen.“

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission. Lorenz, Regierungsrath.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 14. Dezember 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung

Bei eintretenden Verkehrshindernissen durch Schneefall auf den öffentlichen Wegen und Fußsteigen des Gemeindebezirks Ahrensburg, erlaube ich Jedermann, mir sofort Anzeige davon zu machen, damit für sofortige Abhilfe gesorgt werden kann.

Ahrensburg, den 4. Januar 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Mittheilung.

Ich habe mich in Bargteheide als praktischer Arzt niedergelassen.

Dr. med. Schönigh.

Ich halte meine Sprechstunden ab Morgens von 8 1/2 bis 10 Uhr, Abends, mit Ausnahme von Sonntags, von 6 bis 7 1/2 Uhr.

Dr. med. Schönigh. Bargteheide.

Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Montag, den 2. Januar, hier selbst ein

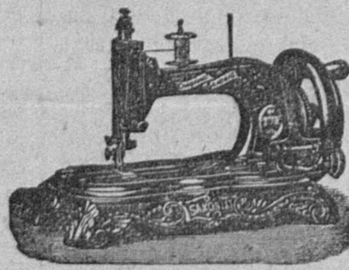
Küper-Geschäft

eröffnen werde, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Meine Werkstätte befindet sich beim Klempnermeister Hrn. Ad. Wasedow. Hochachtungsvoll

W. König.

Ahrensburg.



Singer-Nähmaschinen

in bester Qualität für Hand- und Fußbetrieb empfiehlt zu billigen Preisen Ahrensburg. A. Henze. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Vorbereitung

für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

Dohrn u. Feddern.

Garnierte Hüte

von 3 Mt. an, Strickwolle a Roth 4 Pfg., a Pfund 2 Mt., empfiehlt Emma Lange.

Ahrensburg, Manhagener Allee.

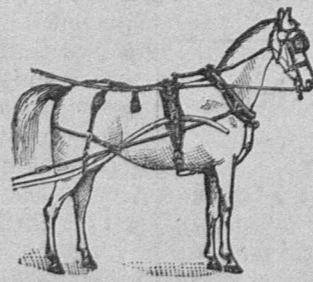
Hauben werden gewaschen und garniert.

Ruhmeshallen-Lotterie

2 Ziehungen — Loose a 1 M., Gewinnlisten 20 S., empfiehlt C. Hartjen, Seiler.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

- Butterfarbe — Quab-Essenz, 7 feinsten weißen Leberthran, Kindermehl von Nestle u. von Ansekte, Dr. Michaelis Cichel-Cacao, Hühneraugenmittel.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier,

Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,

empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur

von Pferde-Geschirren.

Düngerfalk und Düngemergel sowie Düngerstreuer

Ahrensburg.

E. Pahl.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.



Die holsteinische Küche.

Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten und einem

Speisekalender

auf alle Tage des Jahres von Johanna Ruf.

Elegant gebunden Mark 3,50.

Vorräthig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft

J. Wegener,

Wandsbek, Zollstraße Nr. 102,

empfiehlt sich zur Lieferung von

Grabmonumenten

in Sandstein, Marmor und Granit,

von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, in sauberster, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.

Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.



nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. Vorräthig in allen Orten.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Brantweine, Ahrensburg, Große Straße,

empfiehlt:

- Num per 1/2 Fl. 80 Pfg., Mt. 1.—, 1.50, 2.—. Cognac per 1/2 Fl. Mt. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.—. Arrac per 1/2 Fl. 1.50 und 2.50. Punsch-Extract per 1/2 Fl. Mt. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50. Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/2 Fl. 90 Pfg. Bordeauxwein per 1/2 Fl. 1.25 und 1.60 Mt. Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, billigst.

!! Delicatessen !!

- Lachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Rahmkäse, Harzer Käse, empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinbera.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Milch-Geschäft

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

hochachtungsvoll

T. Hamann.

Ahrensburg, Hagener Allee, den 3. Januar 1893.

Achtung!!

Meinem Freund „Peterßen“ zur Eröffnung seines Milchgeschäfts guten Erfolg!

Möge er nur Liebfrauenmilch schänken. Ein Freund.

Wohnungs-Gesuch!

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche, nebst Stallung, wird sofort oder zum 1. April zu mietzen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Biehmärkte.

Hamburg, 2. Januar 1893.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-Geistfelde waren angetrieben im Ganzen 1545 Stück Rindvieh und 1360 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

- 1. Qualität, Ochsen und Kühen 64 Mt. 2. " " " 57-60 " Junge fette Kühe 54-57 " Ältere fette Kühe 47-52 " Geringere Kühe 34-41 " Bullen nach Qualität 46-55 " Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 55-59 Mt., 2. Qualität 50-52 Mt., 3. Qualität 42-46 Mt. — Unverkauft blieben 65 Rinder und 108 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ waren in der Woche vom 25. Decbr. bis 31. Decbr. 1892 im Ganzen 3434 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 57 1/2-58 1/2 Mt. Schwere Mittelwaare 57 1/2-58 1/2 " gute leichte Mittelwaare 58 1/2-59 1/2 " geringere Mittelwaare 57-58 " Sauen nach Qualität 49-53 " Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Hamburg, den 3. Januar 1893.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Vieh-Geistfelde waren angetrieben 983 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

- Für 1. Qualität 80-84 Mt. ausnahmsweise bis 94 " 2. Qualität 73-78 " 3. Qualität 66-71 " Der Handel war flau. Unverkauft blieben 50 Stück.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Vericht

von

G. & D. Lüders, Hamburg.

In der letzten Woche des v. J. verlief das Futtermittelgeschäft sehr träge; wie das zwischen den Feiertagen in der Regel der Fall zu sein pflegt. Erdnussmehl weidend, Reis flau. Reisuftermehl M. 2,50 bis M. 6,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Reisuftermehl M. 2,85 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Reisuftermehl M. 2,80 bis M. 6,60 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Reisuftermehl M. 2,60 bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 5,35 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe Mt. — bis Mt. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber M. 5,00 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnusskuchen und Erdnussmehl M. 6,80 bis M. 8,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,25 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusnusskuchen und Cocusnussmehl M. 7,00 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkernkuchen M. 5,60 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen M. 6.— bis M. 6,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 5,50 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,00 bis M. 4,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,00 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 1. Januar 1892. G. & D. Lüders.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: Dezember, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 3. 9. 11. B. and 4. 9. 11. B.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 5. Januar: Wollig, veränderlich, Schnee, langsam steigende Temperatur. Lebhafter Wind an den Küsten. 6.: Wollig, bedeckt, wärmer, Schnee. 7.: Meist bedeckt, trübe, Niederschlag, feuchtkalt.